doch bis jetzt allein 2100 Spieler aus 70 Vereinen mit 32 verschiedenen Spielarten gemeldet, ferner 2618 Freiübungsturner und 229 Riegen zum Vereinswetturnen.

— Dresden, 18. Juni. Am 1. Oktober wird in Glauchau, Löbau und Meißen je ein Garnisonlazarett errichtet.

— Dresden, 19. Juni. 300 Mk. gestohlen wurden gestern abend einem Handelsmann aus Neustadt i. S., der sich in einem großen Restaurant der inneren Altstadt aufhielt. Aus Verdruß hierüber ging er nach der Friedrich-August-Brücke und stürzte sich vom mittelsten Pfeiler in die Elbe hinab. Er vermochte sich aber selbst wieder herauszuarbeiten und fand Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt.

— Leipzig, 18. Juni. Im Jahre 1913 wurde das Völkerschlachtdenkmal von 586 782 Personen besucht. Am 18. Oktober wird an dem Denkmal eine große Erinnerungsfeier abgehalten werden.

— Aue, 19. Juni. Der Verstaatlichung der „Ekov", Erzgebirgischer Kraftomnibus-Verkehr, stimmten gestern abend in gemeinschaftlicher Sitzung die städtischen Kollegien zu. Der Staat übernimmt das Unternehmen zum Gesamtbetrage von 80 000 Mark, wenn die Garantiegemeinden die Genehmigung dazu geben. Gleichzeitig lag ein Vertragsentwurf über die Bedingungen vor, unter denen der Staat den Kraftwagenbetrieb fortsetzt. In diesem wird Uebernahme der Gewähr einer 12,5prozentigen Abschreibung, Verzichtleistung auf Gebühren für Abnutzung der Gemeindewege und Errichten von Wagenhallen gefordert. Eine solche Halle besteht in Geyer, eine weitere soll die Stadt Aue errichten, da Aue in den Mittelpunkt des Kraftwagenverkehrs für das Erzgebirge kommen soll. Auch diese Bedingungen wurden genehmigt. — In derselben Sitzung begann man mit der Beratung der neuen Steuerordnungen. Erledigt wurde die Einkommensteuer. Befreit von der Einkommensteuer bleiben Steuerpflichtige, deren Einkommen 700 Mark nicht übersteigt und die in vollem Maße für unterhaltsberechtigte Personen zu sorgen haben. Ferner sind befreit Feldzugsteilnehmer mit Einkommen bis 1200 Mark völlig, bis 1500 Mark zur Hälfte des Steuersatzes.

— Schneeberg, 18. Juni. Der nach Verübung schwerer Betrügereien von hier flüchtig gewordene, zuletzt in einem hiesigen Baugeschäft angestellt gewesene Buchhalter Kurt Ehrler aus Crimmitschau ist in Berlin festgenommen worden. Aehnliche Schwindeleien wie hier hat er auch in Leipzig verübt.

— Schneeberg, 19. Juni. Nach vierzigjähriger Wirksamkeit als Lehrer und Direktor im sächsischen Seminardienste, tritt mit Ende des Sommerhalbjahres Herr Oberschulrat Gustav Adolf Israel, seit 1896 Direktor des hiesigen Lehrerseminars, 1894 Direktor des Seminars Oschatz, 1874 Oberlehrer am Seminar Annaberg, 1877 desgl. am Lehrerinnenseminar Dresden, in den Ruhestand. Als Nachfolger wurde Herr Professor Dr. Richter, gegenwärtig Oberlehrer am Seminar Bischofswerda, ernannt.

— Plauen, 19. Juni. In der hiesigen Amtshauptmannschaft fand gestern eine von zahlreichen Bürgermeistern des Vogtlandes, Vertretern des Fabrikantenvereins, der Lohnmaschinenbesitzer und der Krankenkassen-Vorstände besuchte Versammlung statt, in der über die Frage, ob die Lohnmaschinenbesitzer zu den Hausgewerbetreibenden gehören, verhandelt wurde. Es zeigte sich, daß in dieser Frage außerordentlich viele Unklarheiten herrschen und daß die Krankenkassen die Angelegenheit ganz verschieden behandeln. Die Lohnmaschinenbesitzer stehen auf dem Standpunkte, nicht zu den Hausgewerbetreibenden zu gehören. Die Erfahrungen sollen dem Oberversicherungsamte unterbreitet werden, das eine endgültige Entscheidung herbeiführen wird.

---

2. Ziehung 1. Klasse 166. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
gezogen am 18. Juni 1914.

30 000 M. auf Nr. 68141. **10 000 M.** auf Nr. 51389. **3000 M.** auf Nr. 15500 22062 34105. **2000 M.** auf Nr. 27411 61108 68000 69892 77820 80021 96905. **1000 M.** auf Nr. 901 15703 15751 37291 39702 41782 76604 80028 84587 102558 108759.

500 M. auf Nr. 3212 16307 19499 19656 22307 34701 38197 55013 55977 56902 58545 58962 59059 62371 65739 68061 68888 75189 77806 78032 90648 91401 95857 96921 101388 102166 102862 103901 108816.

200 M. auf Nr. 486 1496 4226 5277 5814 6082 6576 7990 8217 9818 10137 11969 12744 14141 14193 14257 14273 15987 16358 19693 20994 22511 22859 24764 27820 27940 28463 30742 33976 34019 34649 34676 35049 35959 36856 37012 39569 40105 41759 44871 44709 45519 45630 47544 50336 51882 53338 54415 58199 60598 61353 62785 62754 63422 64648 65515 65594 67105 69345 74063 74752 75899 75977 76823 78004 78779 79278 81177 81479 81669 85267 89824 89993 90409 91684 91711 93260 93770 94494 96883 97536 98791 99345 100129 108598 104108 105179 105896 107069.

Der Deutsch-Dänische Krieg.

21. Juni 1864. Die Aufregung der Eiderdänen, die die Herrschaft Dänemarks über Schleswig unter allen Umständen beanspruchten, war um diese Zeit aufs höchste gestiegen. Die Londoner Verhandlungen schienen resultatlos verlaufen zu sollen. Das erscheint unbegreiflich, denn die bereits besiegten Dänen hätten sich kluger Weise mit dem begnügen sollen, was noch zu retten war; aber man rechnete in Kopenhagen immer noch auf die bewaffnete Hilfe Englands und verrechnete sich da gewaltig. Als an diesem Tage Preußen seine Bereitwilligkeit zur Verlängerung des Waffenstillstandes aussprach, lehnte der dänische Gesandte in seiner Verblendung diese Verlängerung ab, wenn nicht zugleich ernste Garantien für eine friedliche Lösung gegeben seien. Dänemark wollte die für die Ausnutzung seiner Ueberlegenheit zur See günstige Jahreszeit nicht einbüßen. So ging denn die Konferenz resultatlos ihrem Ende entgegen und das konnte Bismarck nur angenehm sein, der zielbewußt sich nur von ganzer Arbeit den angestrebten vollen Erfolg versprach; zu diesem war aber die Verstocktheit Dänemarks notwendig.

22. Juni 1864. König Wilhelm von Preußen weilte in Begleitung seines ersten Ministers von Bismarck in Karlsbad und hier besuchte ihn Kaiser Franz Josef von Oesterreich mit dem Grafen Rachberg. Die beiden Monarchen verständigten sich nun bezüglich der Fortführung des Krieges gegen Dänemark dahin, daß mit Rücksicht auf England, dessen Sympathien für Dänemark man kannte, zwar zunächst von dem Uebergang nach der dänischen Insel Fünen Abstand zu nehmen, wohl aber von Alsen und Nord-Jütland Besitz zu ergreifen und das Land unter deutsche Zivilverwaltung und Besteuerung zu stellen sei. In der nach zwei Tagen unterzeichneten Urkunde wurde nunmehr der Zweck des Krieges wie folgt benannt: „Lostrennung der Herzogtümer von Dänemark in der günstigsten, den Umständen nach erreichbaren Ausdehnung".

Handschrift und Charakter.

Handschriftendeutungskunde! — Wieviel Achselzucken und zweifelnde Mienen pflegt man doch zu gewahren, wenn man nur das Wort ausspricht! Zur Entschuldigung für die immer noch Ungläubigen gilt allerdings, daß die Graphologie als Wissenschaft erst zirka 15 Jahre alt ist und in dieser Form von den meisten noch gar nicht gekannt wird. Auch kann nicht geleugnet werden, daß für viele Fragen die Lösung erst von der Zukunft erwartet wird, aber das darf uns nicht mehr behindern, ihre Daseinsberechtigung anzuerkennen. Sie hat die Zuverlässigkeit ihrer Ergebnisse sowohl theoretisch als, von fachkundigen Praktikern ausgeübt, auch technisch in anfechtbarer Weise nachgewiesen und im Leben wie in der Wissenschaft schon eine ganz unerwartete Bedeutung erlangt.

Zahlreiche Einwände hat man gegen sie erhoben. Die Handschrift hänge nicht vom Charakter, sondern vom schreibenden Organ oder vom Material ab. Das erste Bedenken ist experimentell widerlegt. Die linkshändige Schrift, die Fuß-, Mund-, Arm- und Faustschrift tragen sämtlich die charakteristischen Merkmale an sich, auf Grund deren man Schlüsse auf den Charakter zu ziehen pflegt, und zeigen Abweichungen nur in Bezug auf die Schreibgewandtheit, weshalb auch Preyer die Handschrift zutreffend Gehirnschrift nannte. Einflüsse des Materials aber kann man durch Vergleichung mehrerer Schriftstücke von derselben Hand ausschalten. Der weitere Einwand, daß die Handschrift sich im Laufe des Lebens und in verschiedenen Lebenslagen verändere, spricht nur für, nicht gegen deren Abhängigkeit vom Charakter, der ja analogen Aenderungen ausgesetzt ist. Oft ist man ein anderer vor und nach dem Essen, in gehobener oder gedrückter Stimmung, in Beruf oder Familienleben und besonders nach Verlauf mehrerer Jahre. Ferner hat man eingeworfen, daß viele Menschen ähnliche Handschriften schreiben, ohne den gleichen Charakter zu haben. Ungebildete und Kinderhandhandschriften stimmen allerdings in einem Mangel an Schreibgewandtheit überein, und dies ist der Grund, warum der Charakter hier überhaupt nur unvollständig zum Ausdruck kommt, wie ja auch in das Klavierspiel keine Seele hineingelegt werden kann, wenn man nicht die nötige Fingerfertigkeit dazu hat. Aehnlichkeiten in Berufshandschriften rühren entweder von gewissen Charakterähnlichkeiten der Berufsgenossen oder davon her, daß diese dem Schriftstück unbeteiligt gegenüber standen und es schrieben, gewissermaßen ohne dabei zu sein. Solch typisch uncharakteristische „Schreibhandschriften" kommen besonders oft bei Abschreibern, Kanzlisten, kurz solchen Leuten vor, welche viel schreiben müssen, das sie nichts angeht. Nur sofern wir auch in Bezug auf den Inhalt des Schriftstückes selbständig sind, kann sich unsere Handschrift zu voller Eigenart entfalten. — Leicht zu entkräften ist ferner der Einwand, die Schrift sei ja doch nur ein Ergebnis von Schulung und Gewohnung. Beide behalten insoweit Einfluß auf sie, als es dem Charakter des Schreibens entspricht. Nur in dem Maße, als ein Mensch auch sonst an dem Erlernten festhält, bleibt seine Schrift der Schulvorlage ähnlich. Endlich aber entgegnet man, daß die Handschrift willkürlich beeinflußbar sei. Das ist sie nun wirklich. Aber weit entfernt, die Deutung zu erschweren, gibt dieser Umstand, wie in scharfsinniger Weise Dr. Klages gezeigt hat, vielmehr ein neues Mittel zur Erkennung des Schreibers ab. Genau, wie wir auch sonst dem Verhalten des Menschen bei einigermaßen geschulter Beobachtung anmerken können, ob er sich zwanglos gibt oder sich gewaltsam beherrscht, sich etwa gar ziert und in Affektation verfällt, genau so zeigt sich an ganz bestimmten Merkmalen graphischer Hemmung und Störung das Walten der Willkür in der Handschrift. Die Schrift wird etwa steil oder links schräg, verrät eine allzuweitgehende Regelmäßigkeit, sowie eine Hervorhebung besonders auffälliger Stellen, wie zumal der großen Buchstaben am Anfang der Wörter und Absätze. Wir erkennen so nicht nur den Grad der willkürlichen Beeinflussung, sondern auch deren Art und Ziel und erschließen daraus manchen Charakterzug, der uns sonst entgangen wäre: wie sittliches Wollen, Selbstbeherrschung, Schönheitssinn einerseits, aber auch Affektion, Maniriertheit, Originalitätssucht anderseits. Von andern herübergenommene Schnörkel vollends werden in ihrer Unechtheit leicht durchschaut. Eine besondere Behandlung erfordert nur die Handschriftenverstellung, worauf wir jedoch hier nicht näher eingehen können.

Solche Widerlegung verschiedener Einwände hat uns den Beziehungen zwischen Handschrift und Charakter schon näher gebracht; wir wollen im Folgenden den gewonnenen Einblick noch vertiefen. Die Handschrift entsteht durch Schreiben, und diese Funktion ist ein Teil der Gesamtbewegungsweise des Menschen. Soweit wir nun wissen, wie das Innenleben in Bewegungseigentümlichkeiten überhaupt zum Ausdruck kommt, werden wir auch Handschriftenmerkmale deuten können. Der seit Piderit im wesentlichen bekannte Grundsatz des Ausdrucks wird von Klages in sehr vereinfachter Form folgendermaßen formuliert: „Jeder inneren Tätigkeitsanlage die analoge Bewegungstendenz." Wie es so häufig vorkommt, erscheint auch dieses Gesetz, nachdem es einmal gefunden wurde, fast selbstverständlich. Der Ungeduldige, Tätige neigt auch zu vorwärtsstrebenden Bewegungen, der Zauderer zum Bremsen. Der von Zorn Ergriffene bringt unwillkürlich Bewegungen hervor, die auf Zerstörung abzielen, oder fühlt, soweit er sich beherrscht, mindestens die Tendenz dazu. Berücksichtigen wir dieses Gesetz, so können aus der Handschrift alle diejenigen Eigenschaften eines Menschen erschlossen werden, die eine Form der inneren Tätigkeit, bezw. die Anlage dazu betreffen, wie Ehrgeiz, Strebsamkeit, Mut, Temperament, Ausdauer, Furchtsamkeit, Vorsicht, Mißtrauen, Verschlossenheit, Jähzorn, Sanftheit usw.; körperliche Merkmale und Nebenumstände dagegen bestenfalls nur indirekt. Alter, Geschlecht, Beruf, Stand, Milieu, Nationalität und Rasse sind nur vermutungsweise und häufig garnicht festzustellen.

Zu dem bisher entwickelten Erklärungsprinzip tritt aber noch ein anderes, dessen Kenntnis wir den tiefgreifenden Untersuchungen von Klages verdanken. Jedermann kontrolliert, ohne sich dessen bewußt zu werden, seine Ausdruckstätigkeit und paßt deren Ergebnisse seinem „individuellen Leitbilde" an. Ein phantasiebegabter Mensch hat Vorliebe für ausladende Formen und erweitert unwillkürlich beim Schreiben die Kurven u. Schleifen. Wer begreiflich klar denkt, sondert auch Worte, Sätze, Zeilen durch erhebliche Zwischenräume. Wie der individuelle Raumsinn die Handschrift reguliert, so auch der Gehörsinn das Sprechen. Darum spricht, wer taub wird, nach einigen Jahren ganz anders als vorher. — Fassen wir alles zusammen, so können wir sagen: auf dreifache Art bedingt der Charakter das Schriftbild, durch Ausdrucksbewegungen, durch das persönliche Leitbild und durch die Anfangs besprochene Willkür.

Wie verfährt man nun aber bei der Deutung einer Handschrift? Ehe wir darauf die Antwort geben, muß auf das Entschiedenste vor der früher allgemein üblichen Zeichendeuterei gewarnt werden, die von der Mehrzahl der Lehrbücher leider auch heute noch empfohlen wird. Wer da glaubt auf Grund von einzelnen sogenannten Zeichen, Häkchen und Buchstabenformen Charaktereigenschaften erschließen zu können, ist auf dem Irrwege und wird nur die vielen zahlreichen Vorurteile gegen die Graphologie befestigen helfen. Alle Merkmale einer Schrift sind von derselben Qualität wie ihr Gesamtbild. Daher kommt nicht in zwei Schriften dasselbe Zeichen vor. Auch für alle übrigen Bewegungen eines Menschen gilt: „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe." Man lasse verschiedene Personen ein Buch von einen Fleck an einen anderen bringen; nicht zwei werden es in derselben Weise machen. Der eine tut es schnell, der andere langsam; der eine gewandt, der andere umständlich; der eine keck, der andere befangen; ein jeder seiner besonderen Eigenart gemäß. Deshalb geht die wissenschaftliche Graphologie vom Gesamtbild der Schrift aus und zerlegt dieses in allgemeine Duktuseigenschaften, d. h. durchgehends wiederkehrende Bewegungseigentümlichkeiten wie: Bindungsform, Bindungsgrad, Zentripetalität oder Zentrifugalität, Linksläufigkeit oder Rechtsläufigkeit, große oder kleine Längenunterschiede, Vereinfachung oder Bereicherung, Weite, Enge, Größe, Kleinheit, Steilheit, Druckreichtum und Druckverteilung usw. Dann erst werden auffällige Einzelformen betrachtet und wiederum in allgemeine Duktuseigenschaften aufgelöst. Erst wenn man das geleistet hat, beginnt die eigentliche Deutung, für deren Verlauf und Gelingen eine außerordentlich wichtige Entdeckung von Ludwig Klages von entscheidender Bedeutung ist.

Für alle Schrifteigenschaften sind nämlich je nach der Art ihres Vorkommens verschiedene Deutungen möglich, und zwar mindestens jedesmal ein Paar entsprechender, die sich wie positiv zu negativ verhalten. Das Ueberwiegen einer seelischen Tätigkeitsrichtung kann nämlich entweder auf der Größe eines Triebes oder auf der Schwäche der zugehörigen Hemmung beruhen. So kann Ruhe und Gleichmaß aus Selbstbeherrschungsfähigkeit oder aber aus Mangel an Leidenschaftlichkeit hervorgehen; Impulsivität aus der Stärke des Tätigkeitstriebes oder aber aus Flüchtigkeit und Leichtsinn, Abwechslungsbedürfnis aus Vielseitigkeit oder aber auch aus Mangel an Konzentrationsvermögen und aus Ablenkbarkeit usw. Durch methodische Wiederzusammenfügung sämtlicher Duktuseigenschaften kommt man zu der für jede einzelne notwendigen Bedeutung. Die festgestellten Einzelzüge werden endlich zu einem Charakterbilde zusammengefaßt, indem man sie den sogenannten Dominenten, d. h. den in der Handschrift vorherrschenden Eigenschaften unterordnet. Dieses Deutungsverfahren gewährt dem Graphologen trotz der immer noch sehr bescheidenen Hilfsmittel bereits eine ganz erstaunliche Sicherheit des Urteils. Wer einmal selbst beobachten konnte, daß ein gewiegter Praktiker oft nur auf Grund weniger Zeilen, ohne ‚Hellseher' zu sein, in die Tiefen eines Charakters hineinleuchten kann, die der Beurteilte oft selbst noch nicht erkannt hat, dem wird die große Entwicklungsfähigkeit der Graphologie und ihr eminenter Wert für Leben und Wissenschaft keinen Augenblick mehr zweifelhaft sein.

Jeder, der in ihr etwas mehr als nur ein Mittel zur Befriedigung von Sensationslust und Neugier erblickt, zieht Nutzen aus der Beschäftigung mit ihr. Er bekommt Einblicke in die Menschenkunde, lernt Charaktereigenschaften analysieren und seinen Nebenmenschen verstehen und gerechter beurteilen, kann Streitigkeiten vermeiden und ist gefeit gegen Hintergehungen. Er lernt ferner unwillkürlich auch andere Bewegungen deuten und wird einen Fremden bei flüchtiger Begegnung rascher beurteilen als zuvor und sein Verhalten darnach einrichten. Endlich lernt er sich selbst besser kennen und, wie man überaus häufig bestätigt findet, sich selbst zu erziehen. Tatsächlich kann durch Beschäftigung mit Graphologie das Leben an Gehalt gewinnen. Was sie endlich bei Engagements, im geschäftlichen Verkehr, bei der Berufswahl, in der Politik, im Rechtsleben usw. leistet, bedarf nach dem bisher Gesagten keiner Ausführung mehr.

Vermischte Nachrichten.

— Die Klage der Frau Isolde Beidler abgelehnt. Die Zivilkammer des Landgerichts Bayreuth verkündete am Freitag in der Klagesache der